

»Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar.«

– Paul Klee, 1920

»Klangkunst gibt nicht das Hörbare wieder, sondern macht hörbar.«

– <SA/JO>, 2004

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist sicher kein Zufall, dass das heutige Kammerkonzert zu Ehren des Komponisten und Klangkünstlers Joachim Krebs in den Räumen der Badischen Landesbibliothek stattfindet, einer Stätte, in der Kunst in mannigfaltiger Weise zum Tragen kommt. Ob literarisch, visuell oder auditiv – wir befinden uns an einer höchst lebendigen, anregenden und aufregenden Stätte. Die Originalhandschriften der Instrumentalwerke von Joachim Krebs sowie die gesamten Text- und Bilddokumente seines künstlerischen Nachlasses befinden sich hier, und hier haben in der Vergangenheit denkwürdige Konzerte und Performances mit seinen Werken stattgefunden, denken wir nur an die Ausstellung „Leuchtender Klang, Klingendes Licht“ 2019.

Welch überaus vielseitiger Künstler! Joachim Krebs war ein unglaublich facettenreicher, multibegabter Klangzauberer, hat ein vielfältiges, weit verzweigtes Œuvre geschaffen. Er fühlte sich in der künstlerischen Arbeit eng verbunden mit Literaten wie Pablo Neruda, Ivan Goll oder Rolf Dieter Brinkmann, mit politischen Aktivisten wie Rudi Dutschke, mit Filmemachern wie Rainer Werner Fassbinder und Alexander Kluge sowie mit der Theaterkunst von Antonin Artaud. Das philosophische Denken eines Gilles Deleuze oder Félix Guattari hatte grundlegenden Einfluss auf seinen kompositorischen Schaffensprozess.

»Klangkunst gibt nicht das Hörbare wieder, sondern macht hörbar.«

Die Kunst von Joachim Krebs umfassend zu beschreiben oder gar zu verstehen, ist eigentlich kaum möglich, man kann sich ihr nur so gut es geht nähern. Wo sich andere Tondichter mit eindimensionalem Kompositionsstil begnügen (oder damit am bereits am Ende ihres Potentials angekommen sind), fügt Joachim Krebs eine schier unendliche Bandbreite an Kompositionsmethoden, Musikstilen und Klangschöpfungen zu einem fast übermenschlich Großen. Sein Spektrum reicht von Klaviermusik über klassische zeitgenössische Kammer-Orchester- und Instrumentalmusik, über Weltmusik bis hin zu nie zuvor erlebten Medien-Gesamtkunstwerken. E- und U- Musik, Rock, Orchesterstücke, Improvisation – für Joachim Krebs gab es keine Grenzen. Mit Clarence Balo hat er sich über Klangsynthesen auseinandergesetzt, er hat sich mit Künstlern der klassischen zeitgenössischen Musik intensiv ausgetauscht, unter anderem mit Alfons Kontarski oder Harry Sparnaay. Er hat bei den Darmstädter Ferienkursen Steve Reich persönlich kennengelernt und sich ausgiebig mit Minimalmusic beschäftigt.

Alles was er tat, tat er intensiv, hochkonzentriert, Joachim Krebs ist den Dingen kompromisslos auf den Grund gegangen. Er mochte gar nicht disparate Sachen gleichzeitig tun, er konnte nicht oberflächlich denken und handeln, sondern fühlte sich immer der substantiellen Wahrheit verpflichtet. Diese oftmals unbequeme Haltung lebte er konsequent, nicht nur in der Kunst. Und so wundert es nicht, dass Joachim Krebs auch außerhalb des musikalischen Schaffens gerne einmal ein unangenehmer Partner war zum Beispiel in Gremien, wenn er nachgehakt hat, wenn er sich nicht abspeisen ließ. Denn er folgte immer einem stark ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Alles was ihn einengte, stieß er von sich. Er war ein zutiefst nachdenklicher, sinnierender Zeitgenosse, der gedankenreich abwog und nach Möglichkeiten suchte. Unabhängiges Denken und Handeln war für ihn die oberste Maxime,

und dies galt für alle Lebensbereiche, privat wie künstlerisch. Wenn er an einem neuen Stück komponierte, hat er sich für mehrere Wochen zurückgezogen, er war dann einfach mal weg.

Joachim Krebs' Schaffensweise war geprägt von großer Intensität, voller Konzentration, er hat überhaupt sehr intensiv die Dinge gelebt, mit denen er gerade beschäftigt war. Seinen Kompositionen war von Anfang an Erfolg beschieden, und Joachim Krebs war äußerst erfolgreich. Nicht nur, dass seine Stücke sich großer Beliebtheit auf den Konzertbühnen und bei ausgesuchten Veranstaltungen erfreuten oder immer wieder im Radio gespielt wurden, seine Werke wurden auch vielfach mit Preisen bedacht. Joachim Krebs war Stipendiat namhafter Stiftungen und Institutionen. So gewann er das Stipendium German Marshall Fund, was ihn in die USA führte. Dadurch hat er unter anderem Phil Glass, La Monte Young oder Terry Riley getroffen. Er erhielt Stipendien der Länder Niedersachsen und Baden-Württemberg, der Jürgen-Ponto-Stiftung, er war Villa Massimo Stipendiat 1989. Für sein Werk „...tief Unten – traumversunken...“ für Streichquartett und Bassklarinette erhielt er den renommierten Gaudeamus Musikpreis, ihm wurde auch der Beethovenpreis der Stadt Bonn verliehen. Die Liste an Auszeichnungen ließe sich beliebig verlängern.

Nun hätte sich Joachim Krebs auf all diesen Erfolgen ausruhen können, waren ihm doch früh schon mehr nationale und internationale Auszeichnungen zuteil geworden als vielen seiner Kollegen. Doch er tat das Gegenteil: Anfang der 90er begann er, über sein Wirken noch tiefer, noch kritischer nachzudenken. Er begann, sich damit zu beschäftigen, was über ihn hinaus geht. Joachim Krebs hat sich aufgemacht, aus dem Gefängnis der eigenen Imagination heraus zu kommen, hat sich mit den Gedanken und Ideen von Deleuze, Guattari und Foucault befasst. In der Folge entdeckte er ganz neue Klangphänomene, nämlich die der Natur. Tierstimmen, Vogelstimmen im Besonderen, Naturklänge aller Art. Es ging ihm darum, von etwas zu berichten, was er nicht selbst erfunden, sondern was er vorgefunden hat.

Joachim Krebs hat hierzu weitreichende Untersuchungen durchgeführt, hat sich monatelang in die Mikrostrukturen von Naturklängen hineinstudiert, hat sie auf akribischste Weise analysiert und ist letztlich zu völlig neuen Erkenntnissen gelangt. Fortan war es ihm ein elementares Bedürfnis, mit dem menschlichen Ohr nicht wahrnehmbare Klangstrukturen natürlicher Stimmen und Geräusche, also nie zuvor Gehörtes hörbar zu machen, wozu er das „EndoMikroStereoSkopie“-Verfahren entwickelte. Welche melismatischen schönen Klänge befinden sich zum Beispiel in einer Feldlerchenstimme. Sie singt bis zu 120 Anschläge pro Sekunde! Und die können nur bewusst hörbar gemacht werden, wenn man sie verlangsamt. Joachim Krebs hat solche Stimmen aufgenommen, hat sie auf den Computer übertragen, bearbeitet und seziiert und ist schließlich zu faszinierenden neuen Klängen gelangt. Bei all diesem kreativen Wirken war er allerdings nicht allein. In seiner Partnerin Sabine Schäfer, mit der er 40 Jahre bis zu seinem Tod zusammen war, fand er eine perfekte Verbündete in dieser ganz speziellen, höchst sensiblen künstlerischen Unternehmung. Sie verstand es, sich in ihn einzufühlen, in seine künstlerische Denkweise, in sein inneres und äußeres Ich, in seine unbeschreiblich vielschichtige Kreativität. Solches konnte nur gelingen, wenn wie hier zwei Menschen aufeinandertrafen, denen ein gemeinsamer Spirit zu eigen war, die auf einer Wellenlänge dachten und fühlten. Und die künstlerisch auf Augenhöhe agierten.

Sabine Schäfer war prädestiniert für jene kreative und emotionale Kollaboration. Joachim Krebs hätte keine bessere Mitstreiterin, keine einfühlsamere und anregendere Lebenspartnerin finden können, zumal er kein einfacher Mensch war, eher zurückgezogen, sich allein seinen Kompositionen widmend. Sabine Schäfer hingegen -als höchst kommunikative und zugewandte Person- hat sich mit seiner Art arrangiert. Sie konnte Joachim Krebs künstlerisch inspirieren und voranbringen, Sabine Schäfer war in jeder Hinsicht ein absoluter Glücksfall für ihn!

So erschien es dann nurmehr konsequent, dass die beiden Ende der 90er Jahre als Künstlerpaar Sabine Schäfer und Joachim Krebs alias <SA/JO> firmierten. Es folgten 15 schöpferische, erfüllte Jahre, sie markieren Joachim Krebs' letzten Lebensabschnitt. Sabine Schäfer und er realisierten gemeinsam zahlreiche installative Arbeiten, produzierten aufsehenerregende raumübergreifende Installationen und Klangkunstprojekte wie zum Beispiel die spektakuläre LED Lichtinstallation kombiniert mit Klang im Rahmen der Halbjahresausstellung 2009 im ZKM; oder „Sonic Rooms“, ein „Hörzelt“ in Galerien in Rastatt und Ettlingen, was in die Sammlung des ZKM aufgenommen wurde; oder „Toposonic Spheres“, **eine Auftragskomposition des SWR**). Inspiriert durch die Philosophie des französischen Intellektuellen Gilles Deleuze, widmete sich ihr gemeinsames Werk der Erforschung von Mikro- und Makrodimensionen der Natur.

Dass Joachim Krebs und Sabine Schäfer bei allen Unterschiedlichkeiten so gut harmonierten, lag sicher auch an einer ganzen Reihe von Gemeinsamkeiten, die ihren künstlerischen Weg markierten. So hatte Sabine Schäfer ihre musikalische Laufbahn als Rockmusikerin begonnen, sie hatte aber auch bei Wolfgang Rihm Komposition studiert. Sie hat in ihrer Jugend Hammondorgel und alle möglichen Synthesizer gespielt, dann aber klassischen Klavierunterricht bei Günther Reinhold erhalten. Über Eugen Werner Velte kam sie zur freien Improvisation, beschäftigte sich mit elektroakustischen Instrumenten, genau wie Joachim Krebs, der eine Composer-Performer Vergangenheit hatte. Auch er war Rockmusiker, Keyboarder bei der Rockgruppe Checkpoint Charlie in den 70er und in der von ihm mitbegründeten Cross-Over-Band »So'hra« in den 1980er-Jahren, er hat viele der Songs komponiert. Die Jungs von Checkpoint Charlie machten politischen Rock, wehrten sich gegen Missstände ihrer Zeit, unterstützten die Anti-Atomkraftbewegung und wandten sich gegen die Notstandsgesetze. Joachim Krebs spielte hierbei eine wesentliche Rolle.

Parallel zu seinem Faible für die Rockmusik war Joachim Krebs damals stark an zeitgenössischer klassischer Musik interessiert. Nach seinem Klavierstudium bei Prof. Günter Reinhold, das er 1970–1976 an der Hochschule für Musik Karlsruhe absolvierte, konnte er sein Kompositionsstudium bei Eugen-Werner Velte erst zwei Jahre später, 1978, anschließen. Er musste nämlich sein Studium unterbrechen, um als Kriegsdienstverweigerer damals 16(!) Monate lang seinen Zivildienst zu leisten.

Schon während seines Klavierstudiums beschäftigte sich Joachim Krebs intensiv mit der Neuen Wiener Schule und den Komponisten Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton Webern. Aber ihn interessierten sehr ebenso Komponisten wie Karl Amadeus Hartmann, Karlheinz Stockhausen, Bernd Alois Zimmermann, Hans Werner Henze, Olivier Messiaen und György Ligeti. Auch in seinen E-Musik-Kompositionen gibt Joachim Krebs seiner politischen und gesellschaftskritischen Haltung Ausdruck. Überhaupt liebte er es in den 60er Jahren schon als Jugendlicher, politisch zu diskutieren und sich mit seinen Lehrern anzulegen. Dies tat er so vehement und aufmüpfig, dass er tatsächlich vom Gymnasium flog. Er engagierte sich in der Außerparlamentarischen Opposition, der APO, er beteiligte sich am Durlacher Jugendzentrum „Roter Turm“, von wo aus damals zahlreiche politische Aktivitäten entfaltet wurden. Als das Jugendzentrum durch die Behörden geschlossen werden sollte, protestierte Joachim Krebs zusammen mit seinen Mitstreitern so heftig, dass er in Polizeigewahrsam kam und eine Nacht in der Gefängniszelle verbringen musste, bis ihn seine Eltern am nächsten Tag abholten.

Das starke politische Engagement war Joachim Krebs gewissermaßen in die Wiege gelegt, er hatte hier bedeutende Vorfahren. Sein Ur-Urgroßvater Eduard Baltzer, der von 1814 bis 1887 lebte, nahm am Vorparlament der ersten deutschen Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche teil und war anschließend Abgeordneter der konstituierenden Preußischen Nationalversammlung in Berlin. Er war evangelischer Theologe, Initiator der Vegetarischen

Bewegung und Herausgeber des „Vereinsblatts für freunde der natürlichen Lebensweise“, der ersten Zeitschrift der vegetarischen Bewegung in Deutschland 1868. Er gründete den ersten Vegetarier-Verein in Deutschland, genannt die „Vegetarische Vereinigung Nordhausen“, und war der erste Präsident des Bundes Freireligiöser Gemeinden Deutschlands.

Joachim Krebs' Urgroßvater Emil Lichtenauer war Erfinder und innovativer Unternehmer, er engagierte sich als Gemeinderatsmitglied in Karlsruhe-Durlach für die Bürger und deren Belange, so erschloss er beispielsweise den Turmberg für die Bürger der Stadt.

Joachim Krebs befand sich also in bester Gesellschaft, was sein politisches Wirken anging. Dies drückte er auch in seiner Musik aus: So komponierte er ein Orchesterwerk anlässlich des Todes von Rudi Dutschke. Dutschke war -wie wir wissen- ein politischer Aktivist der 68er-Bewegung, der 1979 an den Spätfolgen des Attentats, das auf ihn verübt wurde, starb.

Joachim Krebs widmete ihm die Komposition »in memoriam Rudi Dutschke«, sie ist das erste Orchesterstück aus dem Zyklus „Brennend erstarrte Augenblicke – Triptychon Epitaph für Orchester“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun kennen wir Joachim Krebs als Komponisten auch politischer zeitgenössischer Musik, wir kennen ihn als Rockmusiker und als Schöpfer von fantastischen Raumklanginstallationen.

Was seine Arbeit auszeichnet, ist akribischstes Feilen am kompositorischen Detail. Dies gilt vor allem für seine Werke im Bereich der E-Musik und die Raumklanginstallationen. Aber ein anderer, ebenso wichtiger Aspekt seines künstlerischen Schaffens ist die Improvisationskunst.

Die Improvisation hatte für Joachim Krebs Zeit seines Lebens einen hohen Stellenwert. Die Neugier am Klang-Experiment und der elektroakustischen Musik zeigen seine frühen Tonbandcollagen, er produzierte sie als Jugendlicher zuhause. Joachim Krebs selbst schreibt

in seiner Vita: » Später dann – ich mag etwa vierzehn gewesen sein – interessierte ich mich immer mehr für Rockmusik (Frank Zappa, Fugs, Yardbirds etc.) und nervte meine Umwelt durch Geräusch-Collagen jeglicher Art, die ich mit meinem neuerworbenen Tonbandgerät herstellte«

Zitat Ende.

Der Augenblick, die intuitive Kraft des Momentes war für Joachim Krebs von elementarer Bedeutung für eine stimmige Entscheidung im kreativen Prozess des Komponierens. Dies galt für ihn als Künstler in der Produktion seiner Klangkunstwerke wie in den Kompositionen seiner Instrumentalmusiken und auch als Lehrer für freie Improvisation. Zu seinen Schülern zählen zum Beispiel Daniel Koschitzki und Andrea Ritter von der Klassischen Band Spark, der Komponist Markus Hechtle oder die Blockflötistin Carolin Fischer.

In einem Werkkommentar auf einem Manuskriptblatt finden wir eine aufschlussreiche, nicht veröffentlichte Passage:

Meine Musik versucht immer unmittelbar in größter Heterogenität und aus der Mitte heraus zu operieren. Der Rausch als triumphaler Einbruch der Pflanze in uns, bis in ihre Brüche und Wucherungen hinein ist (meine) Musik mit dem Unkraut vergleichbar. Fließende, veränderliche Affekte, offene Ringe, Zustände der Bewegung und Ruhe dem Phänomen relativer Verzögerung und Zähigkeit oder im Gegenteil der Überstürzung und des Abbruchs. Schnelligkeit und Langsamkeit als gemeinsames Nebeneinander wechselnder Fließgeschwindigkeiten, Intensitäts- und Dichtegrade, immer von einer schon differenzierten Ausdrucklinie zu einer anderen springend.«

An diesem Zitat ist die »rhizomatische« Denkweise von Joachim Krebs gut erkennbar. Schon seit Beginn der 1980er-Jahre inspirierten ihn die Schriften der Rhizom-Philosophie. Auf

dieser geistigen Grundlage entwickelte er eine Theorie und Praxis für seine künstlerische Arbeit.

Rhizom ist ein zentraler Begriff der Philosophie von Gilles Deleuze und Félix Guattari, entwickelt in den 1970er-Jahren. Der Begriff ist von der Botanik abgeleitet und bezeichnet Pflanzen, die weit verzweigte Geflechte, sog. Rhizome, bilden. Das sind z. B. Pilze oder auch der Ingwer.

Bei Deleuze und Guattari dient der Begriff Rhizom als Metapher für ein postmodernes Modell der Wissensorganisation und Weltbeschreibung, das ältere durch eine Baum-Metapher dargestellte hierarchische Strukturen ersetzt. Vielen modernen Medientheoretikern erscheint die Metapher des Rhizoms daher geeignet, um Strukturen von Hypertexten, sozialen Netzwerken oder Computernetzen wie dem Internet zu beschreiben.

Joachim Krebs hat versucht, die Musik geistig zu durchdringen vom Philosophischen her, er hat viel gelesen, Paul Celan, Rolf Dieter Brinkmann gehören zu seinen wichtigsten Inspiratoren. Er natürlich war er auch beeinflusst von seinem Kompositionslehrer Eugen Werner Velte, der seinerseits die freie aber sachliche Durchdringung von Themen propagierte, der assoziative Fäden zu spinnen vermochte und sich vielschichtig durch Themen arbeitete.

Kunst und Leben waren bei Joachim Krebs auf das Innigste verbunden. Für ihn war es schöner, in der Natur zu sein als zuhause zu sitzen. Zusammen mit seiner Frau Sabine unternahm er mehrmals pro Woche Tageswanderungen, dabei unterhielten sie sich über Kunst, dachten Projekte aus, berieten Generelles oder lauschten einfach nur der Natur und ihren Klängen.

»Klangkunst gibt nicht das Hörbare wieder, sondern macht hörbar.«

Joachim Krebs ist es gelungen, unser Hör-Bewusstsein und -unterbewusstsein zu erweitern, er hat uns mit seinen Kompositionen in neue Hörwelten entführt und tut dies über seinen Tod

hinaus. Mit jeder Aufführung seiner Werke geschieht Einzigartiges, gewissermaßen
„Unerhörtes“, und für dieses wunderbare Geschenk können wir nur zutiefst dankbar sein.